

**Ilg, Wolfgang (2012):  
Ich nehm' dich ernst, ich stell' dir Fragen. Jugendarbeit als  
jugendtheologischer Experimentierraum.  
in: Schlag, Thomas / Schweitzer, Friedrich (Hg.):  
Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische  
Diskussion.  
Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 90-101.**

Es handelt sich hier um das akzeptierte Autor:innenmanuskript, das Open Access bereitgestellt wird.

Die Rechte von „Neukirchener Theologie“ gingen an den Verlag Vandenhoeck & Ruprecht über (vgl. die Verlags-Richtlinien: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>)

## **Ich nehm' dich ernst, ich stell' dir Fragen**

Jugendarbeit als jugendtheologischer Experimentierraum

Wolfgang Ilg

*Jugendtheologie on the beach – eine Freizeiterfahrung*

*Mit 34 Jugendlichen und 11 Mitarbeitenden (durchweg Ehrenamtliche) sind wir am Lago Idro in Italien unterwegs. Mountainbiken, Surfen, Wandern stehen tagsüber auf dem Programm. Die Abende in der Mitte unseres Zeltcamps sind actionreich und stimmungsvoll – es herrscht das typische Flair einer Jugendfreizeit. Aber mit diesen aufgedrehten Jugendlichen zwischen 14 und 17 über theologische Fragen sprechen – wie soll das gelingen? Die in der evangelischen Jugendarbeit üblichen Andachten bieten auch wir an, mit eher mäßigem Zulauf. Die Jugendlichen sind nicht an einen italienischen See gefahren, um über die großen Fragen des Lebens zu philosophieren, zumal sie das von zuhause nicht gewohnt sind. Wie lassen sich unsere Jugendlichen trotz der eher gesprächsmüden Atmosphäre für Inhaltliches gewinnen, fragen wir uns in der Teambesprechung. Und beschließen dann ein Experiment: Wir bringen die Theologie mal ganz ausdrücklich, aber kontrovers, ins Spiel. Zwei von uns bereiten den Abend vor: Ich selbst, durch mein Theologiestudium klar als Christenmensch identifizierbar, und ein Mitarbeiter, der kurzfristig als Mountainbike-Spezialist in unser Freizeit-Team gestoßen war, obwohl er mit Glaube und Kirche nach eigenem Bekunden nicht viel am Hut habe. Eine prima Ausgangssituation, empfinden wir beide. Der Themenabend startet mit klaren Spielregeln: Jeder von uns beiden hat fünf Minuten Zeit, um zu erläutern, warum ihm der Glaube so wichtig – oder eben ganz unwichtig ist.*

*Deutlich wird: Wir beide haben große Sympathien für den Standpunkt des anderen und lassen uns in unserer Unterschiedlichkeit stehen. Der persönliche Einstieg verfehlt seine Wirkung nicht: »Was ist eigentlich mein Standpunkt?« – die Frage schwebt unausgesprochen im Raum. Das »Zahnrad-Spiel« schließt sich an: Die Jugendlichen stellen sich in einem Innen- und einem Außenkreis einander gegenüber. Auf eine Impulsfrage (z.B. »Welche Rolle spielt Glauben in deinem Elternhaus?«) tauschen sich die jeweils gegenüberstehenden Paare aus, so offen wie es für sie passt. Nach zwei Minuten dreht sich der Außenkreis um eine Position nach rechts und es geht mit einer neuen Frage und einem neuen Gesprächspartner in das nächste Kurzgespräch. Bei der anschließenden Podiumsdiskussion im Plenum lassen sich mein »atheistischer« Kollege und ich Löcher in den Bauch fragen. Einige Jugendliche und andere*

*Mitarbeitende schließen sich mit eigenen Statements unterschiedlichster Couleur an, fragen gezielt nach, manche hören nur zu. Gelangweilt wirkt fast keiner. Das Experiment ist geglückt, die jugendtheologische Debatte im Gemeinschaftszelt verläuft lebhaft – und wird in manchen Einzelgesprächen während der nächsten Tage fortgeführt.*

## 1. Jugendarbeit: Arbeit für junge Menschen – Arbeit mit jungen Menschen

Welcher Stellenwert kann der Jugendtheologie in der kirchlichen Jugendarbeit zukommen? Diese Frage soll im vorliegenden Beitrag nach einer grundsätzlichen Reflexion anhand von Beispielen für die drei Dimensionen der Jugendtheologie konkretisiert werden. Im Hintergrund der Darstellung steht dabei durchweg das Konzept einer Jugendtheologie, wie es in dem Band »Brauchen Jugendliche Theologie?« entfaltet wurde.<sup>1</sup> Die hier berichteten Erfahrungen aus der Jugendarbeit sind geprägt von meinem eigenen Erleben und Gestalten kirchlicher Jugendarbeit im Kontext des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg (ejw) – zunächst ehrenamtlich, mittlerweile hauptamtlich.

Wenn von Mitarbeitenden die Rede ist, handelt es sich in der Jugendarbeit zumeist um Ehrenamtliche, die oftmals selbst noch Jugendliche sind: 29 % der im Bereich des ejw engagierten Gruppenmitarbeitenden sind selbst noch nicht volljährig, weitere 31 % befinden sich im Altersbereich der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 26 Jahren.<sup>2</sup> Der Altersvorsprung der Mitarbeitenden gegenüber den bei Gruppen, Freizeiten und weiteren Aktivitäten betreuten Jugendlichen beträgt oft nur wenige Jahre. Insofern kommt ehrenamtlichen Mitarbeitenden hinsichtlich der Jugendtheologie eine doppelte Rolle zu: Einerseits sind sie Orientierungspersonen für Jugendliche, die als »ältere Peers« eine Zwischeninstanz zwischen den Gleichaltrigen und der Eltern-Generation einnehmen. Zum anderen sind sie – auch in der Rolle derjenigen, die inhaltliche Programmpunkte in der Jugendarbeit gestalten – selbst junge Menschen, die ihre theologische Identität suchen und formulieren. Wenn ein 17jähriger den Morgenimpuls bei einer Konfirmandenfreizeit hält, handelt es sich also sowohl um Theologie *für* Jugendliche als auch um Theologie *der* Jugendlichen. Entsprechend bleiben die Abgrenzungen der drei Dimensionen von Jugendtheologie im Kontext der Jugendarbeit notwendigerweise unscharf.

1 Schlag, T. / Schweitzer, F., Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive, Neukirchen-Vluyn 2011.

2 Frieß, B. / Ilg, W., Evangelische Jugendarbeit in Zahlen. Die Statistik 2007 des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg, Stuttgart 2008, 44.

## 2. Partizipation als Merkmal von Jugendarbeit – auch bei den Inhalten?

Betrachtet man die Grundanliegen der Jugendtheologie, so scheint auf den ersten Blick kaum ein anderes religionspädagogisches Arbeitsfeld so geeignet dafür zu sein wie die Jugendarbeit. Der bei der EKD-Synode 1994 geforderte »Perspektivenwechsel« wurde in der Kinder- und Jugendarbeit breit aufgenommen<sup>3</sup> und entspricht dem der Jugendarbeit sogar gesetzlich vorgegebenen Prinzip der Partizipation (§11 Kinder- und Jugendhilfegesetz). Die groß angelegte Studie zur Realität und Reichweite evangelischer Jugendarbeit in Deutschland plädierte für die Subjektorientierung als Kern dieses Arbeitsfelds.<sup>4</sup> Das in solchen Begrifflichkeiten konvergierende Selbstverständnis der Jugendarbeit lässt sich darin zusammenfassen, dass Jugendliche mit ihrer Persönlichkeit und ihren Ansichten ernst genommen werden müssen. In den konzeptionellen Umbrüchen der letzten Jahre erweisen sich dann auch gerade diejenigen Modelle als besonders erfolgreich, in denen Jugendlichen eine hohe Kompetenz und Eigenverantwortung zugeschrieben wird.<sup>5</sup> Obwohl Partizipation von Jugendlichen in vielerlei Hinsicht also als Grundparadigma der Jugendarbeit bezeichnet werden kann, haben sich partizipative Zugänge zu theologischen Fragen noch keineswegs als selbstverständliche Arbeitsform etabliert. Die Hinderungsgründe hierfür liegen sowohl bei den Mitarbeitenden als auch bei den Jugendlichen selbst.

Bei den *Jugendlichen* äußert sich das Bedürfnis zu einer kontrovers geführten theologischen Urteilsbildung oftmals eher zurückhaltend. Abstrakt wirkende philosophische oder theologische Debatten erscheinen gerade im Konfirmandenalter als wirklichkeitsfremd. Theologie hat aus Sicht vieler Jugendlicher ein entscheidendes Problem: Sie antwortet auf Fragen, die keiner gestellt hat. Wer aber keine Fragen zu Glaubensdingen hat, wird sich auch mit den anregendsten Methoden nicht für eine jugendtheologische Debatte begeistern lassen. Wo keine Relevanz für das Leben gesehen wird, erscheint Theologie als ein Relikt aus dem gedanklichen Heimatmuseum früherer Generationen. So steht die Aussage einer Konfirmandin aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit exemplarisch für viele 13- und 14jährige: »Ich fände es besser,

3 Vgl. *Spenn, M. / Brandt, R. / Corsa, M.* (Hg.), Evangelische Kinder- und Jugendarbeit im Perspektivenwechsel. Entwicklungen seit der EKD-Synode 1994 in Halle/Saale, Münster 2005.

4 *Fausser, K. / Fischer, A. / Münchmeier, R.*, Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend, Opladen / Farmington Hills 2006.

5 Exemplarisch aus dem Kontext des ejw genannt sei das Prinzip der Aktivgruppen (*Krebs, R. / vom Schemm, B.*, Aktivgruppen. Jugendliche entfalten Talente und entdecken den Glauben, Stuttgart 2006) und das Trainee-Programm, mit dem schon unter 16jährige zu Mitarbeitenden ausgebildet werden (*Kalmbach, S. / Kehrberger, J.* [Hg.], Das Trainee-Programm. Kompetenzen trainieren, Jugendliche gewinnen, Engagement fördern, Stuttgart 2011).

wenn man in der Konfi-Zeit mehr über menschliche und soziale Probleme reden würde und nicht nur von Gott und Jesus!« Ein Bezug zwischen den theologischen Topoi und ihren Alltagsfragen hat sich diesem Mädchen in ihrer Konfirmandenzeit offensichtlich nicht erschlossen. Bei der Aussage im Konfirmanden-Fragebogen »In der Konfi-Zeit kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache« ist nicht nur der geringe Zustimmungsgang von 34 % bedenkenswert, sondern auch der hier besonders hohe Anteil von 29 % der Konfirmanden, die die Aussage weder bejahen noch verneinen wollen – oftmals wohl deshalb, weil sie von sich nicht behaupten könnten, überhaupt Glaubensfragen mit sich herumzutragen.<sup>6</sup> Heutige Jugendliche plagen sich offensichtlich nicht mehr mit der Frage des jungen Luther »Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?«, sondern lassen den lieben Gott, solange sich religiöse Fragen nicht unmittelbar in ihrer Lebensrelevanz stellen, entspannt einen guten Mann sein. Aus dem Gesagten wird deutlich, welche Herausforderung es bedeutet, jugendtheologische Fragen zu einem spannenden Thema in der Jugendgruppe zu machen.

Hinzu kommen Hinderungsgründe auf Seiten der *Mitarbeitenden*: Es stellt insbesondere für junge Ehrenamtliche eine Hürde dar, sich überhaupt mit inhaltlichen Impulsen bei Jugendlichen einzubringen. Das Nachdenken über Grundfragen des Lebens gilt nicht gerade als »cool«. Zudem berühren religiöse Fragen die subjektiven Innenseiten der Persönlichkeit und machen den, der hier etwas von sich preisgibt, potenziell verletzlich.<sup>7</sup> Wer sich als glaubensunsicherer junger Mensch also bereit erklärt, in der Jugendarbeit auch inhaltliche Impulse zu gestalten, der sucht oftmals eine eindeutige Aussage und keine ambivalente Positionierung zwischen Glauben und Zweifeln. Gepaart mit der für die Jugendphase typischen Sehnsucht nach Klarheit und Radikalität eines Lebensentwurfs halten sich etliche Jugendmitarbeiter daher gerne an theologisch eindeutigen Aussagen fest und sind dankbar für pointierte Andachtshilfen mit einer »kernigen Message«. Dialogische Formen, die im Sinne der Jugendtheologie die Gruppenmitglieder zu eigenen Aussagen ermuntern, erscheinen vor diesem Hintergrund als eine inhaltliche Herausforderung, die einiger persönlicher Standfestigkeit und Ambiguitätstoleranz bedarf, demnach also kaum von heranwachsenden Mitarbeitenden automatisch erwartet werden kann. Zur inhaltlichen Unsicherheit gesellt sich die methodische Fragestellung: Formen einer dialogisch orientierten Verkündigung gehören im kirchlichen Bereich bislang eben nicht zum Standardrepertoire der Glaubenskommunikation. Der Inbegriff der kirchlichen Rede von Gott, die Predigt, prägt Jugendlichen spätestens

6 Ilg, W. / Schweitzer, F. / Elsenbast, V., in Verbindung mit M. Otte, Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven, Gütersloh 2009, 110 und 370.

7 Zur Scham bei religiösen Äußerungen in der Peer group vgl. auch Schweitzer/Schlag, 31.

in den Gottesdienstserfahrungen der Konfirmandenzeit ein, dass Antwort, Rückfrage oder gar Widerspruch in theologischen Fragen weder erwartet noch akzeptiert werden.

Trotz dieser Hinderungsgründe auf Seiten der Jugendlichen und Mitarbeitenden hat Jugendarbeit ein großes Potenzial für jugendtheologische Gehversuche. Weil Jugendarbeit von ihrem Selbstverständnis ein Experimentierraum ist, in dem gesellschaftliche und kirchliche Normen spielerisch durchbrochen werden können, bietet sie ein Labor für Formen gemeinsamen theologischen Nachdenkens, die im Gottesdienst, aber weithin auch im Religionsunterricht für viele Jugendliche nicht vorstellbar sind. Da Jugendarbeit, anders als schulische Aktivitäten, von der Freiwilligkeit der Teilnahme ausgeht, sind Aktivitäten und Inhalte meist positiv besetzt. Das gilt insbesondere für die Wahrnehmung der Mitarbeitenden, die – gerade bei Jugendfreizeiten – als Vertrauenspersonen »auf Augenhöhe« erlebt werden.<sup>8</sup> Mit Menschen, denen man vertraut, stellt sich das Gespräch über persönliche und theologische Fragen naturgemäß einfacher ein als mit Rollenträgern, die beispielsweise als Religionslehrkraft in der Schule eine professionelle Distanz wahren müssen. Mit Jugendmitarbeitern ist man auf »Du«, teilt Interessen, Hobbies und Lebensfragen. Günstige Voraussetzungen also, um in der Jugendarbeit auch theologische Inhalte partizipativ zu gestalten.

Ähnlich wie Partizipation in der Programmgestaltung nicht einfach bedeutet, die Jugendlichen sich selbst zu überlassen, sollten sich allerdings auch inhaltliche Fragestellungen nicht von einer verklärten Form von Partizipation leiten lassen. Ein Jugendmitarbeiter wird eine Gruppe von 14jährigen Jungen bei einer Freizeit zwar ermutigen, ein Geländespiel zu konzipieren. Bevor die Freizeitgruppe dann aber über die selbstgebaute Seilbrücke eine Schlucht überquert, gehört es zur Pflicht des Mitarbeiters, die Sicherheit der Konstruktion zu überprüfen. Ähnlich ist auch für den jugendtheologischen Experimentierraum zwar ein weiter Rahmen zu empfehlen, dennoch gehört es zur Verantwortung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden, die Inhalte in den Blick zu nehmen, die von den Jugendlichen präsentiert werden. Wenn zwei enthusiastische Jugendliche, mit einer Andacht über das Wort Jesu »Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein« (Lukas 14,26) die Gleichaltrigen bei einer Konfirmandenfreizeit dazu aufrufen wollen, doch endlich dem Elternhaus den Rücken zu kehren, ist theologischer Rat gefragt. Dabei wird es nicht darum gehen, den Jugendlichen »die Flausen auszutreiben«, sondern sie beispielsweise mit einem Verweis auf die Parallelstelle Matthäus 10,37 darauf aufmerksam zu machen, dass hier zum unbedingten Vorrang des Gottesbezugs, kei-

8 Vgl. *Ilg, W.*, Freizeiten auswerten – Perspektiven gewinnen. Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur Evaluation von Jugendreisen im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg, Bremen <sup>2</sup>2005, 125–128.

neswegs aber zum Hassen der Familie aufgerufen wird. Wer Jugendliche nicht vor solcherlei Missverständnissen bewahrt, indem er für ein Mindestmaß an Verständnis sorgt, leistet einer Pseudo-Jugendtheologie Vorschub, die Jugendliche nicht ernst nimmt, sondern sie der Lächerlichkeit vor der Gruppe preisgibt.<sup>9</sup>

### 3. Jugendtheologie in der Jugendarbeit – notwendige Aufbrüche

Auf dem Weg zu einer gelingenden jugendtheologischen Arbeit mit Jugendlichen sind Gelingensbedingungen sowohl bei Mitarbeitenden als auch bei Teilnehmenden erforderlich, die nicht automatisch gewährleistet sind: Auf Seiten der *Mitarbeitenden* ist dafür zu werben, dass Verkündigung zwar nicht leidenschaftslos, aber doch ergebnisoffen vom Glauben spricht. Wenn kirchliche Jugendarbeit die Unverfügbarkeit des Glaubens ernst nimmt und dem Heiligen Geist ein Wirken abseits aller menschlichen Machbarkeit zuspricht (*ubi et quando visum est deo – Confessio Augustana V*), dann wird ihr missionarischer Impetus nicht auf eine Vermittlungshermeneutik setzen,<sup>10</sup> sondern ihr Ziel darin sehen, Jugendliche ins Fragen über ihr Leben und den Glauben zu bringen. Wenn die Intention kirchlicher Jugendarbeit darin liegt, Fragen zu wecken, dann lösen sich einige der oben beschriebenen Verkrampfungen gerade junger Mitarbeitender auf. Sie müssen nicht überzeugen oder gar bekehren, sie sollen vielmehr »nur« Anstöße dazu bieten, dass Jugendliche sich mit Fragen des Glaubens beschäftigen. Antwort-Impulse auf solche Fragen sollen selbstverständlich nicht versteckt werden, aber weil das Ziel schon dann erreicht ist, wenn Fragen entstehen, sind die Antwortvorschläge vom Druck befreit, etwas erreichen zu wollen oder gar zu müssen.

Aufseiten der *Jugendlichen* liegt die entscheidende Herausforderung darin, Glaubenthemen als relevant für das eigene Leben zu erkennen. Es müssen also Wege gefunden werden, wie Theologie sich als alltagstauglich erweist. Eine als »pragmatisch« beschriebene Jugend (so die über Jahre hinweg perpetuierte Terminologie der letzten Shell-Jugendstudien<sup>11</sup>) erwartet auch von Jugendtheologie Anknüpfungen an die eigene

9 Ähnliches gilt für eine furchteinflößende Verkündigung eines unbarmherzigen Gottesbildes o.ä., vgl. *Schweitzer/Schlag*, 104.

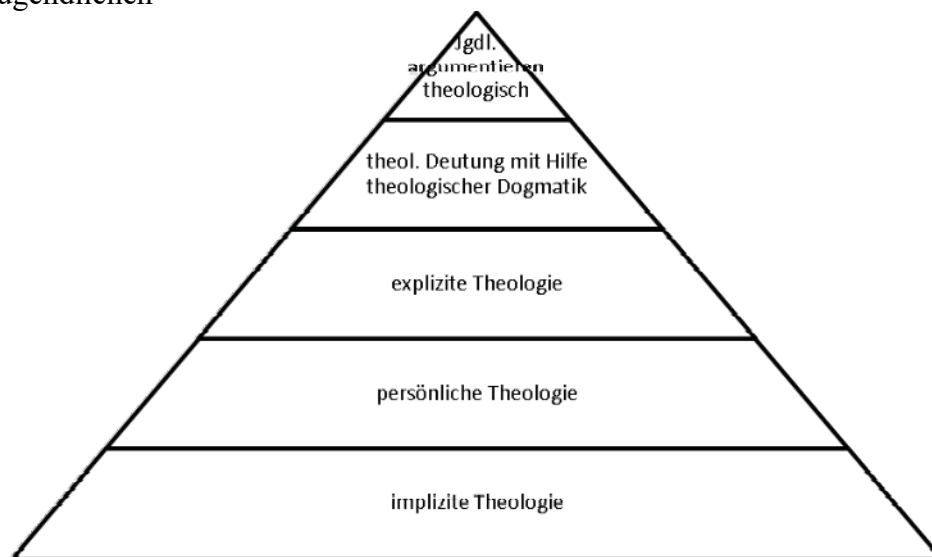
10 Zur »Hermeneutik der Vermittlung« versus einer »Hermeneutik der Verständigung« vgl. ebd., 123. Inwieweit das dort ausgesprochene Verdikt über den EMMAUS-Glaubenskurs dem Anliegen des Kurses gerecht wird, wäre allerdings eine eigene Ausführung wert. So finden sich auf der begleitenden Webseite [www.emmaus-dein-weg-mit-gott.de/emmaus](http://www.emmaus-dein-weg-mit-gott.de/emmaus) etliche Aussagen, die den diskursiven Charakter des Kurses betonen.

11 Man vergleiche die Untertitel der letzten drei Shell-Jugendstudien: »Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus« (2002), »Eine pragmatische Generation unter Druck« (2006), »Eine pragmatische Generation behauptet sich«

Lebenspraxis. Die Interessenlagen für die Diskussion theologischer Fragen sind unter Jugendlichen selbstverständlich heterogen verteilt. Kirchliche Jugendarbeit erreicht dabei überproportional viele Jugendliche, die beispielsweise aufgrund ihres familiären Hintergrunds eine Nähe zur Kirche haben. Dennoch darf sich ein jugendtheologischer Ansatz nicht der Illusion hingeben, dass ein Großteil der Jugendlichen für explizite Theologie direkt ansprechbar ist.

Die von Schweitzer/Schlag entwickelten fünf Formen einer Jugendtheologie<sup>12</sup> dürften empirisch kaum in gleichmäßiger Intensität bei Jugendlichen vorzufinden sein. Vielmehr ist anzunehmen (auch wenn empirische Untersuchungen dazu leider fehlen), dass das Interesse an einer entsprechenden jugendtheologischen Form mit zunehmender theologischer Intensität abnimmt – wie es die hier abgebildete Pyramidenskizze verdeutlicht. Aus der Tatsache, dass in Publikationen theologisch gehaltvolle Aussagen einzelner Jugendlicher zitiert werden, darf nicht der leicht unterlaufende Fehlschluss gezogen werden, eine solche Form der theologischen Reflexion sei bei Jugendlichen standardmäßig anzutreffen – entsprechendes gilt natürlich auch für die Kindertheologie. Vor solcherlei Illusionen bewahrt nur der regelmäßige direkte Umgang mit Kindern und Jugendlichen, bei dem sich leicht feststellen lässt, dass theologische Themen von jungen Menschen in ihrem Alltag nur äußerst selten berührt werden – wenn nicht ein äußerer Anlass dazu besondere Gelegenheit bietet.

Abbildung 1: Häufigkeit der Formen von Jugendtheologie in der Alltagskonversation von Jugendlichen



(2010); vgl. *Deutsche Shell* (Hg.), Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. 14. *Shell Jugendstudie*, Frankfurt a.M. 2002, *Deutsche Shell* (Hg.), Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. *Shell Jugendstudie*, Frankfurt a.M. 2006, *Deutsche Shell* (Hg.), Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. 16. *Shell Jugendstudie*, Frankfurt a.M. 2010.  
 12 *Schweitzer/Schlag*, 59–62 und 177ff.

#### 4. Jugendliche zu eigener Theologie locken – Praxis-Beispiele

Wie Anlässe und Gesprächseinstiege im Kontext der kirchlichen Jugendarbeit initiiert werden können, wird in den folgenden Praxisbeispielen verdeutlicht.<sup>13</sup> Die Methodenvorschläge spiegeln eine kleine Auswahl heutzutage gängiger Arbeitsformen wider, die oftmals seit Jahren in der Jugendarbeit praktiziert werden, wenngleich nicht unter der expliziten Bezeichnung von Jugendtheologie.

Die Einordnung in die drei Perspektiven: Theologie *der* Jugendlichen, Theologie *mit* Jugendlichen und Theologie *für* Jugendliche dient als Ordnungshilfe, die aber nicht statisch verstanden werden soll. Je nach Umsetzung einer Methode ergeben sich daraus viele weitere Möglichkeiten der praktizierten Jugendtheologie. Die Anordnung erfolgt hier nach zunehmender Herausforderung für die Mitarbeitenden – unter der Annahme, dass eine Theologie *für* Jugendliche noch am ehesten den konventionell bekannten Methoden entspricht, während die Theologie *mit* Jugendlichen und das Anregen einer Theologie *der* Jugendlichen ein weitergehendes methodisches Umdenken erfordert.

##### Theologie *für* Jugendliche

- Schon geringfügige methodische Abänderungen der konventionellen Einbahnstraßen-Verkündigung sorgen dafür, dass theologische Arbeitsformen sich für Jugendliche überraschend lebensnah erschließen. Besonders eindrücklich gestalten sich inhaltliche Impulse, wenn sie mit äußeren Erfahrungen verbunden werden. Wer mit interessierten Teilnehmern morgens vor Sonnenaufgang zu einem Bergspaziergang aufbricht, wird den Sonnengesang des Franz von Assisi im ersten Licht der aufgehenden Sonne anders erfahren als wenn dieser am Ende des Frühstücks hastig vorgelesen wird. In ähnlicher Weise kann ein Morgenlob auch während des Durchschwimmens eines Sees gefeiert werden – die Verkündigungsteile bleiben hier garantiert kurz und werden nicht vom Blatt gelesen.
- Große Chancen bieten die Kirchräumpädagogik und die Nutzung religiös konnotierter Orte: Auch Jugendliche mit nur geringer religiöser Sozialisation entdecken in einer nachts von Kerzenlicht erleuchteten Kapelle die besondere Bedeutung »heiliger Räume«.
- Eine Mischung aus konventioneller »Angebots-Verkündigung« und individualisierten Zugängen ergibt sich, wenn parallel mehrere Angebote zur Verfügung stehen. Insbesondere bei Freizeiten mit vielen Jugendlichen können beispielsweise morgens verschiedene Formen des Morgenlobs stehen. Bewährte Beispiele sind eine Sing & Pray-Zeit, ein Spaziergang in Stille oder das »Gebet für die Welt«, bei dem ge-

13 Alle benannten Formen habe ich, zumeist im Kontext von Jugendfreizeiten, selbst durchgeführt und auf ihre Praxistauglichkeit hin überprüft.

meinsam die Radio-Nachrichten gehört und dann die Konfliktherde der Welt fürbittend vor Gott gebracht werden.

Wie die beschriebenen Beispiele zeigen, spielen herausgehobene Zeiten und Orte für eine Theologie für Jugendliche eine besondere Rolle. Gerade der Anfang und das Ende eines Tages können, alter christlicher Tradition der Tagzeitengebete folgend, mit Jugendlichen theologisch neu entdeckt werden. Freizeiten bieten daher eine deutlich größere Resonanzfläche für jugendtheologische Angebote als eine wöchentliche Gruppenstunde.

### Theologie *mit* Jugendlichen

- Entscheidend ist hier das Anliegen, eine Diskussion mit Jugendlichen in Gang zu bringen. Dafür können verfremdete Diskussionszugänge hilfreich sein. Das im Eingangsbeispiel genannte Zahnradbeispiel sorgt für leitfragengesteuerte Kurzgespräche, bei denen jeder Teilnehmer die Intensität seiner Selbstoffenbarung individuell bestimmen kann. Auch Rollenspiele können die Diskussion in Gang bringen, weil sie ermöglichen, eine Meinung vehement zu vertreten, die nicht die eigene sein muss. Für gesprächsmüde Gruppen kann das Schreibgespräch (Plakat mit Impulsfragen, Kommunikation ist nur per Stift erlaubt) einen alternativen Einstieg bieten. Eine aktionsgeladene Variante besteht in der Papierflieger-Diskussion, bei der man Fragen und Antworten zu einem Thema auf selbst gefaltete Papierflieger schreibt, die dann im Raum zu einem zufälligen Empfänger weiterfliegen.
- Ein geeignetes Modell, verschiedene Beiträge zu Wort kommen zu lassen, ist nach dem »Speaker's Corner« im Londoner Hyde Park benannt. Eine einfache Holzkiste wird zu verschiedenen Zeitpunkten im Programm aufgestellt. Wer auf der Kiste stehend spricht, dem hört man zu. Wenn Mitarbeitende den Anfang machen und Jugendliche ermuntern, ihrem Beispiel zu folgen, kann sich so eine bunte Sammlung von Statements beispielsweise über eine Freizeit hinweg ergeben.
- Elemente des Bibliodrama und des Bibliologs ermöglichen, biblische Geschichten aus der Innenperspektive neu zu entdecken. Entlastend ist dabei der Grundansatz, dass es nicht um richtiges Verstehen eines Bibeltextes, sondern um die eigene Einfühlung geht. Man kann also – anders als in der Klassenarbeit des Religionsunterrichts – nichts »falsch machen«.
- Elemente aus der Lebenswelt von Jugendlichen, beispielsweise Lieder aus den Charts, bieten ebenfalls Einstiege in religiöse Fragen. Allerdings sorgt die Diversifizierung der Musikstile mittlerweile dafür, dass es von allen Jugendlichen gemeinsam favorisierte Lieder immer seltener gibt.
- Workshop-Gottesdienste, in denen jeder eine Aufgabe hat, gehören zu den Klassikern der Jugendarbeit, die auch für den Ansatz der Jugend-

theologie reizvolle Möglichkeiten bieten. Ob ein Jugendlicher sich an der Predigt versucht oder ein anderer seine Theologie nonverbal mit einem Altar aus Naturmaterialien zum Ausdruck bringt: Der Gottesdienst entsteht im Prozess und ermöglicht eine hohe Identifikation aller Beteiligten.

### Theologie *der* Jugendlichen

Dass Jugendliche untereinander über theologische Themen sprechen, entzieht sich der Verfügbarkeit von Mitarbeitenden. Impulse, die eine solche theologische Gesprächskultur wie ein Katalysator unterstützen, können jedoch gesetzt werden.

- Bei einer Skifreizeit kann jeder Tag unter einer Tagesfrage stehen, zum Beispiel: »Was macht mich glücklich?« Wird diese Frage auf die Skispitzen geklebt, stehen die Chancen gut, dass die Fahrt im Sessellift zum Diskussionsort im Sinne persönlicher Theologie wird.
- Viele Jugendliche sind nicht darin geübt, über Grundfragen des Lebens nachzudenken. Schon eine gemeinsame Phase der Stille, beispielsweise eingebaut in ein Abendabschluss-Ritual, kann solches Nachdenken befördern. Intensiver wird die Auseinandersetzung mit sich selbst, wenn Jugendliche mit einer Reflexionsfrage bewusst eine Stunde alleine zu einem Waldspaziergang gebeten werden. Wer nicht nur Nachdenken, sondern Austausch initiieren will, gibt jeweils einem (per Los zusammengestellten) Zweierteam von Jugendlichen drei Impulsfragen mit und schickt sie auf eine ausgeschilderte einstündige Wanderstrecke.
- Im Sinne der Verschränkung des Heiligen und Profanen können geistliche Impulse an unerwarteten Orten für produktive Irritationen sorgen. So wurde schon manche Freizeittoilette zum Ort intensiver Schreibgespräche, weil ein Mitarbeiter zu Beginn der Freizeit ein Plakat mit provokantem Spruch und viel Leerraum an die Wand gehängt hatte – inklusive Kugelschreiber für die Fortsetzung der Debatte.
- Die Erlebnispädagogik bietet wertvolle Möglichkeiten, Grunderfahrungen beispielsweise von Vertrauen und Gemeinschaft am eigenen Körper zu erfahren und diese in der Gruppe zu reflektieren. Auch theologische Inhalte lassen sich erlebnispädagogisch einbetten.<sup>14</sup> Der besondere Vorteil erlebnisorientierter Methoden liegt im nicht-kognitiven Zugang, der auch Jugendliche mit geringeren Verbalisierungsfähigkeiten Themen am eigenen Leib erfahren lässt.

14 Theoretische Hintergründe: *Pum, V. / Pirner, M. / Lohrer, J.* (Hg.), *Erlebnispädagogik im christlichen Kontext. Religionspädagogische Perspektiven*, Bad Boll 2011; Praktische Entwürfe: *Lohrer, J. / Oberländer, R. / Wiedmayer, J.* (Hg.), *Sinn gesucht – Gott erfahren 2. Erlebnispädagogik im christlichen Kontext*, Stuttgart 2012.

Für alle hier aufgeführten Formen gilt, dass sie lediglich methodische Möglichkeiten bieten, um Jugendtheologie in der Jugendarbeit zu befördern. Jugendtheologie besteht jedoch nicht in einem Methodenrepertoire, sondern ist eine Frage der inneren Haltung. Wenn Mitarbeitende das gemeinsame theologische Nachdenken mit Jugendlichen als eine Kernaufgabe betrachten, dann ergeben sich solche – oftmals seelsorgerlichen – Gespräche und Begegnungen auch und vor allem außerhalb des eigentlichen Programms. Entscheidend ist das Verwobensein von theologischen Fragen mit Fragen des eigenen Lebens. Das Vorbild der Mitarbeitenden spielt daher eine wichtige Rolle. Wenn Mitarbeitende sich – am besten kontrovers – vor der Gruppe (wie im Eingangsbeispiel beschrieben) oder im Einzelgespräch zu Fragen impliziter oder expliziter Theologie äußern, dann hat das Modellcharakter auch für die Jugendlichen. Orientierung entsteht für junge Menschen bevorzugt durch die Auseinandersetzung mit Positionen, die einem erlebbaren Mensch zugeordnet werden können.

#### 5. Wider die Versuchung des Antwortgebens – Jugendliche zum Fragen locken

Wenn Jugendliche ernst nehmen bedeutet, Fragen in den Mittelpunkt der Jugendarbeit zu stellen und nicht vorgefertigte Antworten, dann muss in vielen Bereichen der Jugend- und Gemeindegearbeit umgedacht werden. Allzu leichtfertig werden bislang die fertigen, scheinbar einfachen Antworten an Jugendliche vermittelt. Diese Tendenz zeigt sich besonders deutlich in dem mancherorts fast monokulturell verwendeten Liedgut der Lobpreislieder. Ein Beispiel für den kraftvoll-konfessorischen Gehalt solcher Lieder gibt der bekannte Liedtext von Albert Frey:

*Etwas in mir zeigt mir, dass es dich wirklich gibt.  
 Ich bin gewiss, dass du lebst, mich kennst und mich liebst.  
 Du bringst mich zum Lachen, machst, dass mein Herz singt.  
 Du bringst mich zum Tanzen, meine Seele schwingt.  
 Ich atme auf in deiner Gegenwart.  
 Herr, du allein  
 gibst mir Freude, die von innen kommt,  
 Freude, die mir niemand nimmt.  
 Herr, du machst mein Leben hell mit dem Licht deiner Liebe!<sup>15</sup>*

Vielleicht, so scheint es mir, dienen solche Aussagen vor allem dem Zweck, die eigentlich dahinter stehenden inneren Fragen zu beruhigen. Das genau sollte aber nicht Anliegen der Jugendarbeit sein. Mir jedenfalls ist für meine Jugendarbeits-Praxis wichtig, Fragen zu wecken und –

15 Abgedruckt beispielsweise in »Feiert Jesus 2«, Nr. 71. © Hänssler Verlag.

ganz im Sinne der alttestamentlichen Psalmen und ihrer Weite von der Klage bis zum Lob – diese zuzulassen. Daher singe ich mit Jugendlichen gerne nach der Originalversion meine in Fragen abgeänderte Fassung des Liedes:

*Etwas in mir fragt sich, ob es dich wirklich gibt?  
Wie werd ich gewiss, dass du lebst, mich kennst und mich liebst?  
Wie mach's ich im Leiden, dass mein Herz singt?  
Warum ist's so selt'n, dass meine Seele schwingt?  
Wo spür ich sie denn, deine Gegenwart?  
Nicht ich allein  
habe Fragen, die von innen komm'n.  
Fragen, die nach Antwort schrei'n.  
Mache doch mein Leben hell! Wo find ich deine Liebe?*

Jugendliche ernst zu nehmen heißt, ihnen nicht einfache Antworten vorzusetzen, sondern sie zum eigenen Fragen zu ermutigen – im Sinne einer Jugendtheologie, die mit dem Wehen des Heiligen Geistes gerade in den offenen Fragen des Lebens und Glaubens rechnet.